

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben."
Matthäus 6 : 14, 15.

Nr. 14	15. Juli 1932	64. Jahrgang

„Vergebet, so wird euch auch vergeben!"

(Lukas 6, 37.)

Wenn du, o Mensch, an Wunden leidest
die dir der eigne Bruder schlug —
dann kommt die Zeit, da du erzeigest
die wahre Demut — — und genug — —

Wird dich der böse Einfluß quälen:
der Kampf wird scharf und heftig sein,
man wird des andern Fehler zählen —
Und dich umgibt ein heil'ger Schein!

Die böse Stimme wird dir sagen:
Vergib ihm sein Vergehen nicht,
laß Reue sein Gewissen plagen —
Sitz' unversöhnlich zu Gericht!

Doch dann wird dich der Heiland fragen:
„Siehst du, wie bitterlich er weint? —
O, laß sein Herz nicht ganz verzagen,
er hat's ja nicht so bös' gemeint!"

Warum ich meiner Kirche angehöre!

Vortrag vom Aeltesten Heinrich Uftring, stud. med., gehalten am 15. Juni 1932 vor Theologiestudenten der Universität Heidelberg.

Meine Damen und Herren!

Mit Freuden folge ich der Bitte des Herrn Prof. Dr. W. Köhler, über das mir gestellte Thema zu Ihnen zu sprechen. Es ist nicht meine Absicht, diese Gelegenheit zu einem Bekehrungsversuch zu benutzen, ich habe auch die liebenswürdige Einladung gar nicht so gewertet. Es wird vielmehr mein Bestreben sein, Ihnen einfach und schlicht die Wahrheit zu sagen, das übrige ganz Ihrem persönlichen Urteil überlassend. Sollte ich während meiner Rede im Gegensatz zu Ihren Glaubensgrundsätzen und -auffassungen geraten, so zweifle ich nicht daran, daß Sie mir dieses Recht ohne weiteres zugestehen werden, wie ja auch Sie das Recht in Anspruch nehmen dürfen, mit mir nicht übereinzustimmen.

Wahrheit, Hoffnung, Gewißheit.

Meine Erklärung könnte ich eigentlich in zwei kurzen Sätzen erschöpfen: Ich bin ein Mitglied meiner Kirche, weil ich weiß, daß sie die Wahrheit besitzt. Die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist lebenspendend und kräftig. Sie gibt mir sittliche und geistige Kraft für das „Heute“ und frohe Hoffnung und sichere Zuversicht auf das „Morgen“. Diese kurze Erklärung wird Ihnen mit Recht nicht genügen, ich werde aber versuchen, meinen Standpunkt näher zu erläutern, ohne mich in für Sie unwichtige Kleinigkeiten zu verlieren; fassen Sie meine Aeußerungen mehr als Anregung zur weiteren persönlichen Untersuchung auf. Lassen Sie sich aber warnen davor, meine Ausführungen nur an Hand der gegnerischen Literatur zu beurteilen, denn dies wäre eine Einseitigkeit, die das klare Bild, das ich zu zeichnen beabsichtige, verzerren würde. Wollen Sie sich im Geiste scharfer Kritik ein Urteil bilden, so ist es nur recht und billig, beide Seiten zu prüfen. Wer das tut, dem wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn er in vorurteilsfreier Prüfung erkennt, daß die Lehre dieser Kirche das wahre Evangelium Jesu Christi enthält.

Ein Knabe als Profet.

Ich bin ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, weil ich mit aller Sicherheit weiß, daß unser erster, jugendlicher Profet Joseph Smith in Tat und Wahrheit ein aufrichtiger Mensch und Profet war, der die Bedingungen zu einem göttlichen Verkehr erfüllte. Die Verleumdung, er sei ein Lügner, betrügerischer Schatzgräber, Hellseher oder Epileptiker gewesen, weise ich weit von mir, da seine ehrlichen, von edler Menschenliebe getragenen, scharfgeistigen Leistungen dazu in krassem Widerspruch stehen. Eine Behauptung lasse ich gelten: daß er ein ungelehrter Junge war! Ich wage aber zu behaupten, daß seine Ungelehrtheit zum Segen für die Menschheit wurde. Joseph Smith war selber ehrlich genug, seine Unwissenheit einzusehen, in aller Demut seine Kniee vor dem Herrn zu beugen, und die Weis-

heit und das Licht des Himmels zu erbitten. In seiner kindlichen Einfalt hatte er die Kraft, sich aus der Gefangenschaft menschlicher, entstellender Lehren zu befreien. Das gläubige Gebet im Walde brachte ihm eine andre Antwort, als er selbst erwartet hatte. Die herrliche Offenbarung, die Erscheinung Gottes, des Vaters, und des Sohnes brachte ihm Klarheit über den wahren Glauben. Von dieser Zeit an machte er die Welt mit dem Gesehenen und Gehörten bekannt und erlitt schließlich sogar den Märtyrertod dieser seiner Botschaft wegen. Ich kann die heftigen Verfolgungen, die bald danach einsetzten, gut verstehen; ich kann auch die oft gewaltsame Zurückhaltung unsrer Anerkennung selbst in der modernen, aufgeklärten Zeit verstehen, richten sich doch manche Behauptungen und Lehren gegen die verdorbenen halbchristlichen Dogmen, weshalb wir auch grade in diesen Kreisen dem größten Vorurteil begegnen. Gerecht denkende, freisinnige Menschen haben uns, allein um unsrer Leistungen willen, rückhaltlose Anerkennung gezollt. Es ist nicht die Lehre Joseph Smiths, die ich untersuchte und annahm, sondern es ist die Lehre des lebendigen Gottes. Joseph Smith muß von Engeln unterrichtet worden sein, woher hätte er sonst die Gelehrsamkeit, mit der er einen Schriftgelehrten übertroffen hätte, plötzlich herbekommen? Er offenbarte der Menschheit in zwei Minuten mehr Wahrheit, als die christliche Welt in achtzehn Jahrhunderten festzulegen und zu erforschen suchte. Es ist lächerlich, die Bemühungen und Leistungen unsres ersten Profeten als die eines Landstreichers, Träumers oder Phantasten hinzustellen. Dem stehen die Aussagen ehrlicher Freunde und aufrichtiger Feinde gegenüber. Selbst abgefallene Mitarbeiter des Profeten bezeugten sein göttliches Profetentum bis zum Tode. Mögen diese Ausführungen Sie anregen, auch in dieser Richtung eine historisch-kritische, vernunftgemäße Forschung zu betreiben. Sie werden dann feststellen, ob er wirklich Gottes Willen offenbarte oder ob er nur von sich selbst sprach.

Das Resultat des Gebets — wahre Gottesvorstellung.

Es ist eine Folge jenes kindlichen Gebets, daß ich in einer festen, auf Wahrheit gegründeten Ueberzeugung vor Ihnen stehe. Das ist aber nicht die einzige Folge, sondern die wichtigste ist die Wiederherstellung eines wahren, allein vernunftgemäßen Begriffes von der Gottheit. Ich weiß, daß der Allmächtige ein auferstandenes Wesen und als solches eine Persönlichkeit aus Fleisch und Bein ist (nicht Blut). Er ist unser Vater im Geiste und deshalb sind wir alle Brüder und Schwestern. Wir wurden alle zu einem bestimmten Zweck erschaffen und durchlaufen nun dieses Erdendasein zum Zwecke unsrer eignen Entwicklung und Erhöhung. Das Gesetz des Fortschritts ist ewig. Jetzt sind wir Prinzen, aber wir können Könige und Götter werden. Diese Wahrheit liegt schon in der Aufforderung Christi, daß wir vollkommen werden sollen, gleich wie sein Vater vollkommen ist. Ich verehre keinen Gott, von dem ich keine klare Vorstellung habe. Wir, die wir kultivierte Menschen sein wollen, sollten uns in der Beziehung von den Bewohnern dunkler Erdteile unterscheiden.

Eine Kirche unter göttlicher Leitung.

Ich gehöre meiner Kirche an, weil ich mit aller Sicherheit weiß, daß sie nicht durch menschliche Regierungskunst gegründet, organisiert wurde, noch heute regiert wird. Christus steht an der Spitze. Die menschlichen Führer sind trotz ihres Profetentums nur demütige Werkzeuge in den Händen des göttlichen Leiters. Nur Kraft Seines Auftrages, Seiner Vollmacht amtieren Tausende von Priestertumsträgern in den Verordnungen des Evangeliums. In dieser Kirche wird man nicht durch menschliche Gelehrsamkeit amtsberechtigt, sondern nur durch Glauben, Demut und würdigen Charakter. Gott setzt die Würdigkeit der Gelehrsamkeit voran, womit Er aber nicht das Aufgeben des Strebens nach Vollkommenheit meint. Einige unsrer obersten Grundsätze sind: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz" und „In Unwissenheit kann niemand selig werden!" „Suchet Weisheit aus den besten Büchern!" — „Suchet Weisheit durch Studium und auch durch Glauben!" — „Wir nehmen Wahrheit an, woher sie auch kommen mag!" Ausgerüstet mit dieser wahren göttlichen Vollmacht und einer festen, unerschütterlichen Ueberzeugung gehen jährlich Tausende von Missionaren in die Welt hinaus, hinweggerufen vom Pflug, der Fabrik, der Hochschule, den Universitäten, um zwei Jahre ohne jede Bezahlung den Menschen das Evangelium zu verkünden. Die Kosten der Mission tragen sie selbst oder ihre Verwandten, was allein schon Selbstlosigkeit und Ueberzeugungskraft verbürgt. Wo man opfert, muß eine Ueberzeugung sein. Aufgeben des Berufs und Studiums wäre schon Opfer genug, ohne an die Kleidungs- und Nahrungssorgen zu denken. All dies nur, um den Menschen zu sagen: „Ich weiß, daß Gott lebt, daß Er vom Himmel spricht und Seinen Willen verkündet; daß Er diese Kirche regiert und ihr den Plan der Erlösung offenbarte. Kommt und höret!"

Die Lehre der Gerechtigkeit. Kenntnis von allen Dingen.

Ich freue mich, Mitglied eines tempelbauenden Volkes zu sein. Es wurden bereits Millionen Mark aufgebracht, um dem Herrn Tempel zu bauen, in denen alle heiligen Verordnungen vollzogen werden können. Es sind verleumderische Behauptungen, die da sagen, daß die in einem Tempel vorgenommenen Handlungen das Gesetz der Sitte verletzen. Millionen von Mitgliedern gingen durch unsre Tempel. Halten Sie einen derartigen Massenbetrug, eine Gesetzlosigkeit für einen Zeitraum von hundert Jahren für möglich, ohne daß sich die Vertreter des öffentlichen Gesetzes eingemischt hätten? — Glauben Sie doch nicht diesen immer wieder aufgetischten Ammenmärchen! Im Tempel wird geopfert: die Lebendigen tun es für die Toten, da die Gerechtigkeit des wahren Erlösungsplanes und damit des Evangeliums sich nicht nur auf die Lebenden, sondern auch auf die Toten erstreckt, wie die Bibel es lehrt. Das Stellvertretende Werk ist eine urbiblische Lehre, wird aber nicht mehr verstanden. Uns wurde es als eine Notwendigkeit neu geoffenbart. Das wahre Evangelium, wie es diese Kirche lehrt, ist biblisch, es vermittelt eine um-

fassende Kenntnis von allen Dingen und ist dadurch eine lebendige Kraft in allen Lagen des Lebens.

Ein zweiter, wichtiger Zeuge.

Ich gehöre grade dieser Kirche an, weil sie mir die Aussagen und Aufzeichnungen eines zweiten wichtigen Zeugen zur Verfügung stellt: Das Buch Mormon! Ich glaube an dieses Buch (Die Geschichte der Ureinwohner Amerikas, dessen Ueberrest Kolumbus vorfand! Schriftltg.) weil es 1. biblische Profezeiungen erfüllt; 2. mir die Größe und Güte Gottes zeigt; 3. in seiner Art des Herkommens seine göttliche Echtheit beweist; 4. mit der Bibel, der Wissenschaft und mit sich selbst übereinstimmt; 5. die unverfälschte Lehre Gottes verkündigt, die Lehren der Bibel in Klarheit unterstützt und wiederherstellt; 6. von elf Männern als die Wahrheit nicht nur seines Inhalts, sondern auch seines Hervorkommens wegen bestätigt wurde, von denen etliche später der Kirche den Rücken kehrten und von ihr ausgeschlossen wurden, von denen aber keiner sein Zeugnis je verleugnete. (Siehe Jesaja 29:4, 11, 12, 13, 14; Hesekiel 37:15—20.) Auf diese Weise vermittelt mir meine Kirche eine sichere Wahrheit, denn Wahrheit ist Kenntnis von Dingen, wie sie waren, wie sie wirklich sind und wie sie sein werden.

Eine praktische Religion.

In meiner Kirche glaubt man, daß nur in einer ausgeglichenen Gesundheit des Körpers und Geistes das wahre Glück begründet sein kann. Da der Körper der Tempel eines unsterblichen Geistes ist, wird uns dessen Reinerhaltung zu einer heiligen Aufgabe. Ich bin glücklich, daß meine Religion mein Leben in den elementarsten Gepflogenheiten praktisch erfaßt. Der Gott des Himmels gab unserm ersten Profeten am 27. Februar 1833 eine Offenbarung, die bei uns als das „Wort der Weisheit“ bekannt ist. In dieser Offenbarung gibt der Herr Lebensregeln bekannt, die in ihrer Einfachheit den schwächsten Mitgliedern angepaßt sind und die allen, die sie befolgen, gute Gesundheit, geistige und körperliche Leistungsfähigkeit, reine Gewohnheiten und Charakterbildung verbürgen. Das „Wort der Weisheit“ erteilt uns den Rat, geistige und erhitzende Getränke zu vermeiden, womit die modernen Rauschgifte wie Alkohol, Kaffee, Schwarztee usw. gemeint sind. Ferner legt es uns nahe, auf den Genuß von Tabak zu verzichten, gleichzeitig die wahre Bestimmung der Tabakpflanze bekanntgebend. Es ermahnt uns zu mäßigem Fleischgenuß, die Früchte zur Zeit ihrer Reife zu genießen, der Pflanzenkost besondre Aufmerksamkeit zu schenken, und alles mit Weisheit und Danksagung zu genießen. Neben der Hervorhebung des Weizens als ganz besonders geeignete Nahrung für den Menschen, enthält es noch eine Reihe andrer guter Gesundheitsregeln. Meine Damen und Herren, das war im Jahre 1833, also vor beinahe 100 Jahren. Wenn wir Zeit genug hätten, eine ernährungswissenschaftliche Debatte zu eröffnen, würden wir bald alle zusammen festgestellt haben, daß der Herr mit dieser Offenbarung schon vor 100 Jahren die Resultate der Forschungen aller wissenschaftlichen Kapazitäten festlegte. Wer zweifelt heute noch an dem ver-

derblichen Einfluß des Alkohols, wer hat ihn nicht schon lange als gefährlichen Volksfeind erkannt? Wer kennt als moderner Mensch nicht die Nerven und Magen tötenden Wirkungen des Kaffees und Schwarztees? Der Genuß frischer Früchte und Pflanzenkost ist heute zur Erhaltung der Gesundheit zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Von übermäßigem Fleischgenuß wird immer mehr abgeraten, Weizen als bestes menschliches Nahrungsmittel immer mehr empfohlen. Einmal mehr hat der Herr bewiesen, daß die wissenschaftliche Forschung gegenüber Seiner Offenbarung als die reinste Ochsenkarrenmethode bezeichnet werden muß. Leider steht mir nicht genügend Zeit zur Verfügung, die Wahrheit dieser Offenbarung wissenschaftlich zu analysieren und zu beweisen, ich hoffe aber, daß Vernunft und Logik ausreichen, um sie als wahr zu erkennen.

Das ist meine Religion, die Religion meiner Kirche. Ich gehöre ihr nicht nur an, weil ihre Lehre wahr ist, das wäre an und für sich eine tote Erkenntnis, sondern weil sie die Wege zeigt, wie man diese Wahrheit in kraftvoller Tätigkeit zur Entwicklung des Körpers und Geistes verwertet, sie nützlich, praktisch und dienstbar macht. Der Gehorsam zu den Lehren und Geboten dieser wahren, von Gott wiederhergestellten Kirche verschafft mir die sichere Möglichkeit, das Glück eines gesegneten Lebenswandels zu genießen, mich in Sicherheit auf dem Wege zum zukünftigen Königreich zu bewegen in Anbetracht der schönen Verheißung, die der Herr in Seiner unendlichen Liebe gab: „Und alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen; und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja sogar verborgene Schätze. Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird. Amen."

Was der Krieg an Menschenopfern forderte!

Von den 35 Millionen Soldaten, die aktiv am Weltkrieg teilnahmen, wurden 10 Millionen auf dem Schlachtfeld getötet. Auf die einzelnen Länder verteilen sich die Todesopfer wie folgt: Deutschland 1,885,000; Frankreich 1,358,900; Oesterreich-Ungarn 1,450,000; Türkei 450,000; Bulgarien 70,000; Rußland 2,500,000; England 743,000; Britische Kolonien 202,300; Französische Kolonien 67,000; Italien 497,000; Rumänien 159,000; Vereinigte Staaten 56,000; Verschiedene 800,000. Dazu kamen noch 20 Millionen Verwundete, von denen 10 Millionen kriegsinvalid blieben. Furchtbare Zahlen, die jeden Kriegsgedanken ein- für allemal auslöschen sollten.

Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n.

Vom Aeltesten James E. Talmage, Mitglied des Rates der Zwölf.

„Wir glauben an die gleiche Organisation, die in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich: Apostel, Profeten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw", so lautet der sechste Glaubensartikel unsrer Kirche.

Als eines der Zeichen, an dem die Menschen das bevorstehende Kommen des Herrn, Jesu Christi, erkennen sollten, hat Er selbst folgendes besondre Merkmal der Letzten Zeit genannt:

„Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24:14.)

Da dieser Hinweis unmittelbar der Profezeiung des Herrn über den allgemeinen Abfall vom wahren Glauben folgt, jenem Ereignis, dessen Vorläufer falsche Profeten, überhandnehmende Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit sein sollten, so mußte selbstverständlich auch eine wirkliche Wiederherstellung des Evangeliums kommen, oder die im 24. Kapitel Matthäus niedergeschriebenen Worte des Heilandes würden unhaltbar und ihre Erfüllung unmöglich sein.

Dem Offenbarer Johannes wurden die Geschehnisse der der Wiederkunft Christi in den Letzten Tagen vorangehenden Zeit gezeigt. Nach seiner Vision schrieb er dann noch folgendes:

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen."

Wenn ein Engel auf die Erde kommen sollte, um das Evangelium zu bringen, dann liegt es doch klar auf der Hand, daß das Evangelium zu jener Zeit nicht auf Erden sein konnte. Das Evangelium, das der Engel bringen würde, sollte allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern gepredigt werden; und all dies in genauer Uebereinstimmung mit der oben angeführten persönlichen Profezeiung des Herrn, nämlich jener, deren deutliches Kennzeichen der Letzten Zeit darin bestand, daß das Evangelium vom Reich, das heißt das Evangelium, welches der Herr selbst verkündigt hatte, „aller Welt zu einem Zeugnis gepredigt" werden sollte.

Viele Menschen haben sich vielleicht schon die Frage vorgelegt: Hatten wir denn das Evangelium nicht? Die Bibel, welche doch das geschriebene Wort des Evangeliums in solcher Fülle enthält, ist doch von der Zeit ihrer ersten Zusammenstellung an immer unter den Menschen gewesen. Warum war denn eine Wiederherstellung des Evangeliums nötig? Ja, wohl hatten wir die Bibel; aber das Evangelium selbst ist noch etwas andres und viel größer als ein Buch.

Die Heilige Schrift, so unschätzbar und heilig sie auch ist, bekennt sich selbst nur als Buchstabe des Evangeliums. Ist es deshalb vernünftig anzunehmen, daß der bloße Besitz einer Bibel, oder gar ein vollständiges Kennen ihres Inhalts einen Mann bevollmächtigt, die dort beschriebenen Verordnungen auszuführen? Mit der gleichen Selbstverständlichkeit könnte man dann sagen, daß die bloße Kenntnis irgendwelcher Gesetze und Staatsvorschriften einem das Recht verleihe, in einem entsprechenden Amte, vielleicht als Richter oder Präsident des Landes, zu wirken. Gesetze und Vorschriften sind nicht selbstwirkend.

Der Engel, den der Offenbarer in seinem Gesicht sah und der da in einer damals noch weit in der Zukunft liegenden Zeit kommen würde, sollte nicht eine bloße Urkunde und geschriebene Bedingungen wie z. B. die über die Taufe und andre Verordnungen auf die Erde bringen, denn solches besaß ja die Welt bereits teilweise. Der eigentliche große Zweck jenes Engels sollte vielmehr der sein, der Erde die göttliche Gewalt, die wirkliche Berufung und Vollmacht wiederzubringen, die heiligen und erlösenden Verordnungen auszuführen — kurz gesagt, die Macht des Heiligen Priestertums wiederherzustellen, die die Welt um jene Zeit nicht besitzen würde.

Wir bestätigen, daß am 15. Mai 1829 ein himmlischer Bote in Licht und Herrlichkeit auf der Erde erschien, Joseph Smith und seinem Mitarbeiter, Oliver Cowdery, die Hände aufs Haupt legte und ihnen mit folgenden Worten das Niedere oder Aaronische Priestertum übertrug:

„Auf euch, meine Mitknechte, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen.“ (Siehe Lehre und Bündnisse, Abschn. 13.)

Die Person, die so als ein Engel des Lichts erschien, gab sich als Johannes aus; der zur Zeit Christi als der Täufer bekannt war. Er sagte, daß er im Auftrage der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes handle, die die Präsidentschaft über das Höhere oder Melchizedekische Priestertum in der frühern Evangeliumsdispensation inne hatten. Später empfingen Joseph Smith und Oliver Cowdery den Besuch der alten präsidierenden Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, von denen sie zum Priestertum nach der Ordnung Melchizedeks ordiniert wurden, das die Fülle der in der Kirche Jesu Christi wirksamen Vollmacht umfaßt.

In Uebereinstimmung mit diesem hohen Auftrag wurde dann die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet. Sie bietet der Welt heute

„die gleiche Organisation, die in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich: Apostel, Profeten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.“.

Schluß auf Seite 218.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner | Schriftleitung: Rudolf A. Noß

Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote!

... Wir leben in gefährlichen Zeiten. Jetzt weniger als je dürfen wir die Dinge auf die leichte Schulter nehmen, oder uns an den Sünden und Torheiten der Welt beteiligen und so tun wie sie tut.

Wir sollten den Sabbattag heilig halten. Wir sollten das Wort der Weisheit befolgen. Wir können es uns nicht gestatten, den Grundsatz des Gebets aufzugeben. Lassen wir diese Wahrheiten, die für uns soviel bedeuten, fahren, so kann der Herr uns nicht rechtfertigen. Die Welt zwar weicht mehr und mehr davon ab; sie bedeuten dem Manne aus dem Volke lange nicht mehr das, was sie ihm früher bedeuteten.

... Wir sollten auch unsern Glauben nicht auf Menschen setzen, auch nicht auf ihre Philosophien und weltlichen Lehren. Die Welt ist voller unnützer philosophischer Lehren, die dem Evangelium Jesu Christi schnurstraks zuwiderlaufen. Ich sage Ihnen, meine Brüder und Schwestern: Lasset uns der Ermahnung des Herrn folgen, nämlich an heiligen Plätzen zu stehen und nicht zu wanken; lasset uns Seine Gebote noch besser halten, als wir es bisher getan haben! Wir sollten mehr die Heiligen Schriften und die Offenbarungen des Herrn studieren.

Wir wollen mit der Entweihung des Sabbattages nichts zu tun haben. Wir haben unser Volk von jeher ermahnt, diesen Tag heilig zu halten. Ich bedaure sehr, daß es selbst unter den Heiligen der Letzten Tage Leute gibt, die glauben, am Sonntag alles mitmachen zu dürfen, was die Welt mitmacht. Wenn wir aber dieses tun, wird der Herr uns zur Rechenschaft ziehen. Wir können nicht Sein Wort in den Wind schlagen und doch die Segnungen der Getreuen genießen.

Wir können es uns auch nicht leisten, den Grundsatz des Gebets aufzugeben. Im Gegenteil: wir sollten unsre Kinder beten lehren, und wir selber sollten sowohl im stillen, in unserm Herzen, wie auch mit unsern Familien beten. Ohne den Geist des Gebets können wir dem Herrn nicht angenehm sein. Wir können uns nicht Seiner Gunst erfreuen, wenn wir nicht in allen Dingen Seine Hand anerkennen und Seine Gebote halten.

Wir können es uns auch nicht leisten, unsern Zehnten nicht zu bezahlen oder irgendeinen andern Grundsatz des Evangeliums aufzugeben. Wir müssen im Lichte der ganzen Wahrheit wandeln und

nicht nur in dem eines Teiles der Wahrheit. Ich habe nicht das Vorrecht, etliche Wahrheiten des Evangeliums fahren zu lassen und zu glauben, mit einigen wenigen auszukommen und trotzdem zu erwarten, die vollen Segnungen der Seligkeit und Erhöhung genießen zu dürfen. Wir können nicht sagen, dieser oder jener Grundsatz des Evangeliums sei nebensächlich oder geringfügig und es sei dem Herrn gleichgültig, ob wir ihn befolgen oder nicht. Uns ist geboten zu leben „von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht".

Apostel Joseph Fielding Smith.

Schluß von Seite 216.

Kommet herzu und werdet der unschätzbaren Segnungen des wiederhergestellten Evangeliums teilhaftig, denn, wahrlich, die Dunkelheit der langen Nacht des Abfalls ist zerstreut worden und die Erde erstrahlt wieder im geistigen Himmelslicht.

„Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n!
Sieh Zions Banner ist enthüllt.
Es dämmert über jenen Höh'n
zum schönen Tag der ganzen Welt."

Hervorragende Frauenhilfsvereinsarbeit!

Wenn in irgendeinem Falle schnelle Hilfe nottut, ist der Frauenhilfsverein an erster Stelle. Während der Monate des vergangenen Winters haben seine Mitglieder in den verschiedenen Gemeinden und Pfählen eine Arbeit geleistet auf dem Gebiete des freiwilligen Dienstes und der Hilfe, wie sie gegen frühere Zeiten unvergleichlich dasteht. Die Schwestern des Frauenhilfsvereins haben allein, in Gruppen oder als ganze Vereine Kleidungsstücke gesammelt, wenn sie nur noch in einigermaßen brauchbarem Zustande waren, Lebensmittel bereitet, Bettzeug verfertigt und andere Arbeiten getan, die zur Erleichterung der Not dienen können.

Kürzlich wurde es den leitenden Stellen nahegelegt, einen Bericht abzugeben über die besonderen Vorbereitungen und Ausführungen für die Wintermonate. Eine Zusammenstellung der Berichte der 104 Pfähle der Kirche zeigt das folgende interessante Ergebnis:

Getrocknete Früchte 23,966 Pfund und 250 Scheffel; eingemachte Früchte 245,491 Liter, 23 Scheffel und 5 Kisten; Gemüse 259,939 Pfund, 11 Scheffel und 53 Sack; Mehl, Getreide usw. 32,373 Pfund; Fleisch 1382 Pfund, 2 Schweine, 2 Kühe, 7 Schafe und 33 Hühner; Honig 34 Gallonen und 50 Pfund; Zucker 561 Pfund; Milch 20 Liter; 77,307 Kleidungsstücke; Kohlen 26,600 Pfund; 69 Bett- und Spreitdecken. Dazu wurden an barem Gelde noch $ 1255.13 (ca. 5000 Mark oder 6000 Franken) zusammengebracht und an Bedürftige verteilt. Das ist wirklicher Dienst am Nächsten! (Deseret News.)

Blick nach Rußland.

II.

Es gibt heute wohl kaum ein zweites Land, über das so viele sich widersprechende Berichte im Umlauf sind, wie über Rußland. Einem Außenstehenden scheint es beinahe unmöglich zu sein, sich von den dort herrschenden tatsächlichen Zuständen ein wahrheitsgetreues Bild zu machen. Das liegt nicht allein an der sowjetfreundlichen oder -feindlichen Voreingenommenheit der Berichterstatter, sondern auch an der gewaltigen räumlichen Ausdehnung dieses Reiches und an der Zusammensetzung seiner Bevölkerung aus weit über hundert verschiedenen Völkerschaften. Was die Tagespresse an Nachrichten aus und über Rußland bringt, muß mit Vorsicht und Einschränkung genossen werden. Oft sind es Darstellungen, die die Verhältnisse verzerrt wiedergeben, durch die Parteibrille gesehen und deshalb entsprechend gefärbt, absichtlich zu einem bestimmten Zweick zurechtgestutzt, ein kleines Stück als das Ganze behandelnd, wobei der Wunsch zum Vater des Gedankens wird. Dieses Beispiel kann uns überhaupt lehren, der Zeitung mit jenem gesunden Mißtrauen gegenüber zu stehen, das grade jetzt in der Wahlzeit durchaus am Platze ist. „Nie wird mehr gelogen als im Kriege und vor einer Wahl", und die Zeitungen sind heutzutage der Haupttummelplatz, auf dem sich die Macht der Lüge austobt. Als Heilige der Letzten Tage sollten wir uns eine gewisse Unabhängigkeit des Urteils wahren. Die großen Grundsätze, die uns das Evangelium für das Zusammenleben der Menschen und die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten gibt, sollten unsre Prüfsteine sein. Wir sollten nicht die Zeitung für uns denken und urteilen lassen, sondern selbst denken und urteilen, orientiert am Evangelium Jesu Christi. Doch kommen wir zurück zu unserm Thema!

Professor Thomas L. Martin betrat den russischen Boden mit gemischten Gefühlen. Man hatte ihm allerlei gute Ratschläge und Warnungen mit auf den Weg gegeben und ihm gesagt, sich aufs Schlimmste gefaßt zu machen. Mit etwa zweihundert andern Delegierten aus aller Herren Länder kam er nach Leningrad und Moskau an den großen wissenschaftlichen Kongreß, der sich mit der Verbesserung der Bodenbebauung befassen sollte, und er fürchtete selbst, daß den Teilnehmern nach berühmten Mustern nur die bessere Seite Rußlands gezeigt werden würde. Lassen wir ihn nun seine Eindrücke selbst schildern:

„Diese Befürchtung wurde bald beseitigt, denn jeder Delegierte erhielt eine kleine rote Karte, die ihn zur freien Benützung der Straßenbahn in Leningrad berechtigte. Führer wurden nur dann mitgegeben, wenn man sie ausdrücklich verlangte.

Wir sahen, wie vor verschiedenen Lebensmittelgeschäften die Leute ‚Schlange standen'. Brot, Zucker, Butter, Fleisch und Milch waren genügend vorhanden, aber sie wurden nur auf Karten abgegeben. * * * Jedenfalls sahen wir weder in Leningrad noch in Moskau Zeichen dafür, daß Leute am Verhungern waren. Die meisten Men-

schen, die wir sahen, waren schlecht gekleidet. Hunderte von Frauen und Kindern trugen keine Schuhe und keine Strümpfe, anscheinend konnten sie sich dieselben nicht leisten. *** Es wurde uns erklärt, daß 90 Prozent der Energie der Regierung jetzt auf die Förderung der Industrie verwendet werde und nur etwa 10 Prozent auf Nahrung und Kleidung. Der Bau von Fabriken und Maschinen müsse jetzt allem andern vorgehen. Nachher könne man der Nahrung und Kleidung mehr Aufmerksamkeit schenken. Mit diesem Versprechen wird dem Volk zugesprochen, guten Mutes zu sein, bis die guten Zeiten kommen.

Mein allgemeiner Eindruck war, daß es an der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit mangle. Das zeigte sich überall: bei der Zollkontrolle fing es an, im Hotel, wo wir die Mahlzeiten einnahmen, ging es weiter, im Reisebüro setzte es sich fort — überall schien es an der Leitung zu fehlen, jeder sollte verantwortlich sein, aber in Wirklichkeit war niemand verantwortlich. Dies kam während unsres Aufenthaltes so oft vor, daß wir uns fragten, ob es sich um tatsächliche Untüchtigkeit der Russen oder nur um die Ungeduld der Amerikaner handelte.

Die Beamten der Sowjetregierung waren den Kongreßteilnehmern gegenüber von ausgesuchter Höflichkeit. Sie waren sichtlich sehr bemüht, uns die größten Dienste zu leisten. Ueberall standen wir unter dem Eindruck, daß diese Beamten ihre ganze Energie einsetzten, um für einen jeden von uns zu sorgen. Wannimmer sie irgendeine Erklärung zu den Plänen der Sowjetregierung abzugeben hatten, fühlten wir ihre Ernsthaftigkeit. Sie haben einen starken Glauben an ihren Plan. Sie sind sich wohlbewußt, was ihnen noch fehlt und nehmen jeden hilfreichen Vorschlag und Rat seitens ihrer Besucher gerne entgegen. Sie beteuern immer wieder, daß sie ein mißverstandenes Volk sind und verwenden viel Zeit darauf, zu erklären, in welchen Dingen sie nicht so schlecht sind wie ihr Ruf.

In Leningrad schien es verhältnismäßig weniger Polizisten zu geben als in amerikanischen Städten. Die wenigen, die wir sahen, waren höflich und zuvorkommend. In Moskau schien ihre Zahl größer zu sein, und sie schienen dort auch mehr zu tun zu haben, aber selbst dort hatten sie nicht das militärische Aussehen und Verhalten, das sonst für die Polizei in andern europäischen Städten charakteristisch ist.

In amerikanischen Zeitungen und Büchern liest man oft, Rußland sei bis an die Zähne bewaffnet und triefe von Militarismus; die russischen Männer und Frauen würden in der Kriegskunst und im Kriegsdienst unterrichtet und es werde ihnen eingetrichtert, daß wenn sie nicht ganz und gar zum Kriege bereit seien, werde die ganze übrige Welt über sie herfallen. Nun ist es wohl wahr, daß die jungen Leute in Rußland ein Jahr im Heere dienen müssen, dies wird aber, wie in andern europäischen Staaten als eine Abwehr- oder Verteidigungsmaßnahme betrachtet. Nach dem zu beurteilen, was wir hörten, erhalten jedoch diese jungen Leute keine intensive mili-

tärische Ausbildung, sondern der Militärdienst hat mehr einen erzieherischen Charakter. Deshalb erhalten sie dort ziemlich viel Unterricht in der Art, wie man ihn hierzulande in Volks- und Mittelschulen findet.

In Leningrad und Moskau sahen wir nicht viel Militarismus. *** Für ein so großes Land und so volksreiche Städte wie Leningrad und Moskau schien uns der ‚Militarismus' kaum der Rede wert zu sein.

In einer Berliner Zeitung hatte ich vor meiner Abreise nach Rußland gelesen, im Fünfjahrplan sei die militärische Ausbildung von fünf Millionen Frauen vorgesehen. Der Reisende kann aber weder in Moskau noch in Leningrad etwas davon bemerken, daß ein solcher Plan in der Durchführung begriffen sei.

Dagegen sieht man in Rußland an allen Ecken und Enden Beweise dafür, daß dort viel gebaut und erneuert wird. Wir sahen, wie Kirchen gereinigt, neu verputzt und repariert wurden, Gebäude werden neu angestrichen und in Stand gesetzt und Straßen erneuert. Was einem jedoch auffällt, ist der Mangel an Planmäßigkeit bei der ganzen Sache. Meilenweit sind Straßen aufgerissen, aber nur wenige Leute sind damit beschäftigt, sie wieder in Stand zu stellen. Man hat den Eindruck, daß den Leuten eines schönen Tages der Gedanke kam, die Straßen zu reparieren, daß sie dann auch gleich mit Begeisterung darangingen, schadhafte Strecken aufzureißen, daß sie aber das Neuanlegen der Fahrbahn viel langsamer und unlustiger besorgen und lieber alle Unbequemlichkeiten einer aufgerissenen Straße mit in Kauf nahmen. Kinder würden eine Arbeit geradeso tun wie es hier der Fall zu sein scheint.

Frauen verrichten dieselbe schwere Arbeit wie die Männer. Barfuß arbeiten sie am Straßenbau; sie stehen an der Zementmaschine, führen den Hammer in den Eisenwerken und stehen in den Fabriken Schulter an Schulter mit den männlichen Arbeitern. — Haben sie Familie, so werden sie während zwei Monaten vor und zwei Monaten nach der Niederkunft bei vollem Lohn beurlaubt. Sollten sie auch nachher lieber wieder arbeiten als zu Hause bleiben wollen, so wird die Frau in diesem Wunsche bestärkt und das Kind in einem staatlichen Kinderheim versorgt."

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Clarence H. Lee, zuletzt Präsident des Basel-Distrikts; Douglas O. Winn, zuletzt Missionsbuchhalter; John L. Schwendimann, zuletzt Präsident des Bern-Distrikts; Owen S. Jacobs, zuletzt Präsident des Stuttgart-Distrikts; A. Marlo Miller, zuletzt im Ruhr-Distrikt; Merrill B. Anderson, zuletzt im Karlsruhe-Distrikt; Daniel K. Rawlings, zuletzt im Bielefeld-Distrikt.

Ernennungen: Aeltester E. Bert Christiansen als Präsident des Basel-Distrikts; J. Quayle Ward zum Missionsbuchhalter; Hyrum Hirschi als Präsident des Bern-Distrikts; Luther R. Gunnell als Präsident des Stuttgart-Distrikts.

Versetzungen: Harry B. Leigh von Hameln nach Duisburg; Don C. C. Kimball von Braunschweig nach Wilhelmshaven; Ellis V. Bay von Kassel nach Stuttgart; Ashley D. Robison von Reutlingen nach Winterthur; Walter F. Kempe von Schaffhausen nach Winterthur.

Köln a. Rhein. Die Frühjahrskonferenz des Kölner Distrikts wurde am 28. und 29. Mai abgehalten. Ein ausgezeichneter Konzertabend, veranstaltet vom Kölner Posaunenchor, leitete die erfolgreiche Konferenz ein. Der Sonntagmorgen brachte eine feine Aufführung: „Ein Blick in die Vergangenheit unsrer Sonntagsschule." Diese von lokalen Kräften dargebotene Aufführung fand den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Sie bot ein schönes Bild von den schwierigen Anfängen bis zur weltumspannenden Ausdehnung. Eine geographische Illustration und erklärende Ansprache vertieften noch den gewonnenen Eindruck. Die Nachmittagsversammlungen standen im Zeichen der Hilfsorganisationen und erfreuten sich eines regen Besuchs. Ein ganz besondrer Geist ruhte auf der Abendversammlung, in der von Missionsbeamten das Evangelium in packender Weise verkündigt wurde. Am Schlusse kamen mehrere Freunde und versprachen den Missionaren den regelmäßigen Besuch der Wochenversammlungen. Alle Versammlungen waren bedeutend besser besucht als im Vorjahre. Besondere Besucher waren Präsident und Schwester Salzner und deren drei Töchter; Rudolf A. Noß von der Schriftleitung des „Stern" und „Wegweisers"; die D. P. Leo R. Hawkes (Bielefeld) und Henry A. Koplin (Ruhr), sowie Missionare des Kölner- und Ruhr-Distrikts.

Basel. 11. und 12. Juni waren die ereignisreichen Tage für den Basler Distrikt. Die Konferenz wurde Samstag mit einem ausgezeichneten G. F. V.-Programm eingeleitet. Eine Aufführung, die in packender Weise den Wert des Wortes der Weisheit vor Augen führte, erweckte großes Interesse unter den Zuhörern und fand auch deren volle Anerkennung. Ein feiner Reigen in hübschen Kostümen erhöhte noch den Wert des Abends um ein bedeutendes. Alles in allem eine würdige Einleitung. Sonntagmorgen um 7 Uhr schlossen 14 Personen einen Bund mit dem Herrn durch die Taufe im Rhein. Die Sonntagsschule brachte ein abwechslungsreiches Programm. Die Nachmittagsversammlungen brachten Ansprachen besuchender Missionare und Distriktspräsidenten. In der Abendversammlung fand die Konferenz ihren würdigen Abschluß. Begeistert lauschten alle der Botschaft des Missionspräsidenten, der es verstand, die Herzen der Zuhörer zu rühren. Durch diese Konferenz werden viele neue Freunde gewonnen sein. Besondre Besucher waren Missionspräsident Salzner und Gattin sowie verschiedene Distriktspräsidenten und auswärtige Missionare. Diese Konferenz kann als eine der besten angesehen werden. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 1158 Personen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Entlassungen: Ehrenvoll entlassen wurde der Aelteste Quin T. Shepherd, Distriktspräsident, zuletzt in Zwickau.

Ernennungen: Lorenzo Bleyl nach Zwickau als Distriktspräsident; Fred G. Taylor, Distriktspräsident, zum Privatsekretär des Präsidenten Budge; Feramorz H. Bennion vom Missionsbüro als Distriktspräsident nach Chemnitz.

Versetzungen: C. Rodney Kimball von Leipzig nach Zwickau; Georg H. Neuenschwander von Döbeln nach Leipzig; Albert

J. Mauermann von Magdeburg nach Dresden; Henry C. Meier von U. S. A. nach Magdeburg; Preston B. Ellsworth von Weimar nach Döbeln; E. Paul Isgreen von Dresden nach Weimar; Grant E. Taylor als Gemeindepräsident nach Döbeln; Richard W. Lumann von Kolberg nach Berlin-Schöneberg; Reuben A. Ward von Berlin-Schöneberg nach Schweidnitz; Diz M. Jones von Leipzig nach Landsberg; Lothian B. Hepworth von Landsberg nach Leipzig; Chauncey O. Rowe von Elbing nach Stettin; William K. Firmage von Stettin nach Kolberg; Lorenzo O. Elggren von Schweidnitz nach Plauen; Carl T. Burton von Plauen nach Elbing.

Wien. Am 21. und 22. Mai fand die Frühjahrskonferenz des Wiener Distrikts statt. Durch die Anwesenheit der beiden Missionspräsidenten Oliver H. Budge und Arthur Gaeth von der Tschechoslowakischen Mission bekam diese Konferenz ein ganz besondres Gepräge. Der Samstag brachte ein feines G. F. V.-Programm, in welchem eine Aufführung „Die Rettung" im Vordergrund stand. Der Sonntag nahm seinen Anfang mit einer Priesterschaftsversammlung. Die Sonntagsschule verlief abwechslungsreich und interessant. Der Nachmittag brachte neben einer allgemeinen Beamtenkonvention auch eine Debatte zwischen G-Männer und Aehrenleserinnen. Letztere blieben Sieger. Die Abendversammlung brachte wundervolle Belehrungen von den Präsidenten Budge und Gaeth. Gestärkt an Glauben und Geist wurde die Konferenz mit einer Zunahme von 20 Personen gegenüber der letzten Konferenz geschlossen.

Zwickau. Am 21. Mai 1932 konnten abends, bei herrlichem Mondenschein, wieder zwei Erwachsene und drei Kinder durch die heilige Taufe einen Bund mit dem Herrn schließen. 85 Personen wohnten der weihevollen Handlung bei.

Todesanzeigen.

Eßlingen. Am 8. April 1932 starb hier unsere liebe Schwester Julie Heinemann im Alter von 50 Jahren. Schwester Heinemann wurde am 1. September 1923 getauft und war seither ein treues Mitglied der Kirche, obwohl sie in ihrer großen Familie fast das einzige Mitglied war. Eine schwere Krankheit, die sich sehr schmerzhaft gestaltete, stellte die letzte Probe an ihren Glauben und ihre Ausdauer. Die Aeltesten Friedrich Widmar und Owen S. Jacobs sprachen am Grabe und Aeltester Erwin Ruf segnete das Grab.

Berlin-Moabit. Am 16. April verunglückte Schwester Marta Pretzer. Sie wurde am 16. Februar 1887 geboren und schloß sich am 19. Juli 1923 der Kirche an. Als ein treues Mitglied wurde sie vom Vater heimgerufen.

Stettin. Nach langem Leiden starb hier Schwester Olga Engel am 19. April 1932. Sie wurde am 16. Dezember 1911 geboren. Am 21. Juli 1923 ging sie durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn ein, dem sie bis an das Ende ihres Lebens treu blieb. Aeltester Helmuth Plath hielt die Trauerrede und Aeltester Hermann V. Nelson segnete das Grab.

Hamburg-St. Georg. Nach längerer Krankheit nahm der Herr unsere liebe Schwester Franziska Flügge am 19. April von dieser Erde. Schwester Flügge wurde am 22. Oktober 1855 in Magdeburg geboren und schloß sich am 7. Oktober 1926 dieser Kirche an. Trotz ihres schwachen Körpers war sie eine der tätigsten von den Stadtmissionaren dieser Gemeinde. Mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit dieses Evangeliums schied sie von dieser Erde. Priester Otto Berndt und Aeltester Arthur Gäbler hielten die Ansprachen bei der Beerdigung. Aeltester Everett V. Gold segnete das Grab.

Am 24. April 1932 nahm der Herr Schwester Therese Salzmann zu sich. Sie wurde am 4. Dezember 1901 in Lahar (Frankreich) geboren und

schloß sich am 26. Februar 1921 der Kirche an. Seit Jahren litt sie an einer schweren Krankheit, an deren Folgen sie nun auch gestorben ist.

Linz. Am 28. April starb Bruder Eduard Bäckmann. Er wurde am 2. März 1862 in Lichtenegg, Oberösterreich, geboren und schloß sich am 1. Juni 1921 der Kirche durch die Taufe an.

Kiel. Am 5. Mai 1932 starb hier eines der ältesten Mitglieder des Schleswig-Holsteiner Distriktes, Schwester Dorothea K. Dahl. Schwester Dahl erreichte ein sehr hohes Alter, denn sie wurde am 15. März 1838 geboren. Am 21. Juni 1880 bereits machte sie einen Bund mit dem Herrn. Es war der Vater von Schwester Rachel S. Larsen, der Gattin des Präsidenten der Dänischen Mission, der sie taufte. Es ist besonders bemerkenswert, wieviel Schwester Dahl getan hat, um das Werk des Herrn in Schleswig-Holstein zu fördern. Oftmals brachte sie sich selbst in große Gefahr, indem sie sich bemühte, die Aeltesten zu schützen, die in der damaligen Zeit schwer verfolgt wurden. Seit jener Zeit haben die Missionare der „Mormonen" ständig dort das Evangelium gepredigt. Schwester Dahl war sich des Bundes, den sie mit dem Vater im Himmel gemacht hatte, immer bewußt, und sie ist ihm stets treu geblieben.

Großhartmannsdorf. Am 9. April 1932 verstarb Bruder Kurt Hermann Härtig. Er wurde am 26. Oktober 1906 geboren und schloß sich am 27. Mai 1922 der Kirche an. Er war ein würdiges Mitglied und treuer Priestertumsträger. Mit einem starken Zeugnis im Herzen schied er durch ein Kopfleiden von dieser Erde, um seine Arbeit im Jenseits fortzusetzen. Die Aeltesten Kleinert und Schiebold hielten die Grabreden. Aeltester Owen Morrell Clark segnete das Grab.

Wesermünde-Lehe. Nach langem, schwerem Leiden starb Bruder Wilhelm Eduard Rieck am 26. Mai 1932. Er wurde am 19. April 1867 in Reichenbach (Danzig) geboren. Am 2. Februar 1928 schloß er einen Bund mit dem Herrn. Trotz seiner schweren Krankheit verlor er den Glauben nicht und blieb seinem Bunde treu.

Küstrin. Es lag in des Herrn Wille, die beiden Kinder der Geschwister Richard Wandtke, Eva-Maria und Hans Joachim, wieder von dieser Erde zu nehmen. Die Zwillinge wurden am 11. März 1932 geboren. Sie gingen rein zum Vater und ins Himmelreich zurück. Aeltester Jesse H. Knight segnete das Grab.

Breslau-West. Am 24. Mai starb Schwester Karoline Charlotte Uban. Sie wurde am 21. Januar 1851 in Strehlen (Schlesien) geboren und schloß sich am 10. Februar 1920 der Kirche an. — Am 4. Juni rief der Herr Schwester Else Hedwig Elisabeth Janson zu sich. Sie wurde am 18. September 1886 in Breslau geboren und schloß am 10. Juli 1927 ein Bündnis mit dem Herrn. Bis zu ihrem Tode blieb sie getreu. Die Aeltesten A. Schumann und Richard F. Deus hielten die Grabreden, Aeltester Oskar Fiedler segnete das Grab.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen RM. 4.— jährlich. Jährl. Bezugspreis: Schweiz Fr. 5.—, Amerika u. übrig. Ausland 1 $. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Nr. V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr. 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.